Hamburger Fremdenblatt

Handels- und Börsenblatt * Hamburger Abendzeitung * Schiffahrts-Zeitung

Abonnementspreis

für Hamburg und Vororte frei ins Haus gebracht 2 Mk. pro Monat, bei Abholung aus der Expedition 1,50 Mk. pro Monat. – Bestellungen nehmen die Expedition, sowie alle Kolporteure und Filialen täglich entgegen. – Einzelne Exemplare am Platz 10 Pf. – Die Expedition ist geöffnet wochentags von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, Sonn- und Feiertags von 8–9½ Uhr morgens.

Durch die Post bezogen vierteljährlich in Deutschland 6 Mk., Oesterreich-Ungarn 8 Kr. 99 Hell., Belgien 9 frs. 51 ct., Bulgarien 13 frs. 50 ct., Dänemark 6 Kr. 84 Oere, Italien 10 Lire 92 ct., Luxemburg 9 frs. 45 ct., Niederlande 4 fl. 90 ct., Norwegen 7 Kr. 24 Oere, Portugal 3160 Reis, Rumänien 13 frs. 20 ct., in St. Petersburg u. größeren Städten Rußlands 3 Rbl. 15 Kop., in kl. Orten 3 Rbl. 35 Kop., Serbien 11 frs. 17 ct., Schweiz 9 frs. 35 ct., Aegypten 16 frs. 45 ct.

Kreuzbandsendungen bei täglicher Absendung durch die Expedition nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn pro Monat 4 Mk., nach allen übrigen Ländern pro Monat 7 Mk.

Erscheint wochentags nach 7 Uhr abends in 50000 Exemplaren (Versand nach außerhalb noch mit den Abendposten), außerdem Montags früh als Hamburger Montags-Blatt.

Telephon: Amt II, Nr. 4169–4174 für alle Abteilungen des Hamburger Fremdenblattes.

(Begründet 1828 durch W. F. C. Menck.)

Insertionspreis

Die gewöhnliche Zeile 40 Pf., für auswärtige Inserate 45 Pf., Reklamen 1,20 Mk., für den „Kleinen Anzeiger" 20 Pf. die Zeile. – Schluß der Annahme 11 Uhr, Sonnabends 9 Uhr, für den „Kleinen Anzeiger" stets 9 Uhr, für Familien-Anzeigen stets 4 Uhr.

Briefe betr. Anzeigen und Abonnements sind an die Expedition, Beschwerden an den Verlag zu richten. – Durch Telephon werden Anzeigen nicht angenommen. – Platz- und Daten-Vorschriften ohne Verbindlichkeit. – Erfüllungsort Hamburg.

Druck und Verlag von Gustav Diedrich & Co. m. b. H. in Hamburg, Große Bleichen 38-50. Chefredakteur: Dr. Friedrich Trefz. Verantwortliche Redakteure: für den politischen Teil Dr. Friedrich Trefz; für die militär-politischen Artikel Major a. D. Ernst Morabt; für Kommunalpolitik Dr. Arthur Obst; für den lokalen Teil Karl Krause; für Feuilleton Philipp Berges; für Theater und Musik Heinrich Chevalley; für Kunst, Wissenschaft und Vermischtes John Niclassen; für den Schiffahrtsteil Max Glaser; für das Handels- und Börsenblatt Felix Hildebrandt; für Anzeigen und Reklamen Paul Wigger. Sämtlich in Hamburg.

Berliner Bureau (Leiter: Dr. P. Mach) Zimmerstr. 28. Telephon: Berlin I, Nr. 5954–5956.

Nr. 299. | Mittwoch, 22. Dezember 1909. | 81. Jahrgang. IV. Quartal. | Nr. 299.

Vermischtes.

Karl May als Räuberhauptmann.

Sensationelle Enthüllungen über den in ganz Deutschland bekannten Schriftsteller Karl May macht „Der Bund", das Organ des sogenannten „gelben Verbandes", der in einen Prozeß mit dem „Vorwärts" und der sozialdemokratischen „Metallarbeiterzeitung" verwickelt ist. In diesem Prozeß soll Karl May als Zeuge auftreten, da er den beiden sozialdemokratischen Blättern Material über ihre Gegner zugänglich gemacht haben soll. Man weiß, daß über Karl Mays Persönlichkeit besonders in der Zentrumspresse letzthin noch viel gestritten wurde, da der jetzt in Dresden als Millionär lebende Schriftsteller eine Reihe religiöser Schriften herausgegeben hat, die in katholischen Familienblättern erschienen sind, während Karl May selbst Protestant ist. Er ist aber noch etwas anderes gewesen, wenn man den Erzählungen des „Bundes", dem wir dafür vollständig die Verantwortung überlassen, Glauben schenken darf, nämlich — ein richtiger Räuberhauptmann, Einbrecher und Zuchthäusler, ohne daß seine zahlreichen Gönner in hohen und höchsten Kreisen davon auch nur eine Ahnung hatten. Der „Bund" erzählt das Folgende:

Karl May stammt aus Hohenstein-Ernsttal im sächsischen Erzgebirge. Fürsprache des Hohensteiner Pfarrers verschaffte ihm eine Freistelle auf dem Lehrerseminar in Waldenburg. Von hier wurde er jedoch wegen verschiedener Diebstähle entlassen. Von einer Anzeige nahm man Abstand. May gelang es, auf einem anderen Seminar anzukommen und dort das Lehrerexamen zu bestehen, worauf er angestellt wurde. Als der neugebackene Lehrer zum Weihnachtsfeste nach Hause kam, brachte ee seinem Vater als Geschenk eine Uhr und eine Meerschaumspitze mit: beide Geschenke hatte er seinem Logiswirt entwendet. Wegen dieses Diebstahls wurde er schon am zweiten Weihnachtsfeiertage im Hohensteiner Gasthof „Zu den drei Schwanen", wo er gerade Billard spielte, verhaftet und erhielt sechs Wochen Gefängnis. Kaum befand sich May wieder in Freiheit, so stahl er dem Schmied Weißpflog einen Ring mit 50 Dietrichen und allerlei Einbruchswerkzeug, und nun lebte er von Einbrüchen. Aufsehen erregte sein Einbruch in einen Uhrenladen in Niederwinkel. Wieder wurde er erwischt und mit vier Jahren Kerker sowie Ueberweisung an das Arbeitshaus bestraft. Das Zuchthaus wurde für Karl May, wie sich später erwies, die hohe Schule des Verbrechertums. Hier lernte er die tausenderlei Kniffe, mit denen er später den Behörden und der bürgerlichen Gesellschaft ein Schnippchen nach dem andern schlug. Gleich nach seiner Entlassung aus dem Zuchthause im Jahre 1869 beging Karl May wieder Diebstähle und wurde steckbrieflich verfolgt. Er flüchtete darauf in die erzgebirgischen Wälder bei Hohenstein, wo er einen früheren Ernsttaler Schulfreund. den fahnenflüchtigen Soldaten Luis Krügel von den Jägern in Freiberg traf. Krügel hatte gerade aus der Kompagniekasse 100 Taler gestohlen und war desertiert. Beide klagten einander ihre Not, schwuren sich ewige Freundschaft und beschlossen, mit anderen Bekannten, die namentlich als Hehler tätig waren, eine Räuberbande zu bilden. Die Bande unternahm fast täglich räuberische Ueberfälle, namentlich gegen Marktfrauen, die den Wald passierten; ferner wurden fortgesetzt Diebstähle und Einbrüche und sonstige Schwindeleien verübt. Zu den Hehlern der Bande gehörten der Wegwärter Vogel in Langenburg, die Witwe Johanne Schramm in Kaufungen und der Landwirt Eduard Gäpner in St. Igidien. Bei diesen fanden auch verschwiegene Gelage statt, wobei der gestohlene Wein in Strömen floß.

Da schließlich durch die Räubereien die Wochenmär.te der benachbarten Städte schlecht besucht wurden, denn den Rabensteiner und Meinsdorfer Wald wagten die Frauen nicht mehr zu betreten, erbaten die Städte Hohenstein und Ernsttal von der Regierung die Absendung von Militär. Dieses traf auch ein und begann mit dem Absuchen der Wälder. May und Krügel wurden aber nicht gefunden. Sie hatten sich durch folgende List gerettet: May hatte unter den vielen gestohlenen Kleidungsstücken, die sich in der Räuberhöhle aufgehäuft hatten, auch eine sächsische Gefangenenaufseher-Uniform entdeckt. Diese zog er an, fesselte seinem Freunde Krügel die Hände auf dem Rücken, worauf beide anstandslos die Militärkette durchschritten. May gefiel sich in seiner Räuberhauptmannsrolle so sehr, daß er durch seine Prahlereien und Renommistereien oft seine Sicherheit aufs Spiel setzte. So schrieb er einmal im „Gasthof zur Katze" zwischen Glauchau und Ernsttal auf den Wirtstisch: „Hier haben May und Krügel gesessen und haben Brot und Wurst gegessen." Als die Wirtin den Teller wegnahm, fiel ihr beim Anblick des Verschens vor Schreck fast der Teller aus der Hand. Der Verhaftung entgingen die Räuber jahrelang, weil sie täglich andere Kleider trugen. Als den beiden in den erzgebirgischen Wäldern der Boden zu heiß wurde, wandten sie sich nach Leipzig. Hier stiegen sie in einem ersten Hotel ab und ließen sich zur Auswahl einen größeren Posten kostbarer Pelze schicken, mit denen sie schleunigst, ohne zu zahlen, aus dem Hotel entflohen. Jetzt ging's nach dem Süden. In Mailand bekam May das Nervenfieber. Als er in seinen Fieberphantasien seine „Heldentaten" auszuplaudern anfing, bekam Krügel Angst, ergriff die Flucht und kehrte nach Sachsen zurück. Hier wurde er erwischt und vom Kriegsgericht zu sechs Jahren Festung verurteilt, worauf man ihn nach Königsstein brachte. Von hier aus unternahm er einen waghalsigen Fluchtversuch mit dem Militärgefangenen Kohle. An 26 zusammengeknüpften Bettüchern ließ er sich an der Festungsmauer und dem Felsen hinabgleiten. Er entkam, während Kohle, als er noch an den Bettüchern kletterte, vom Posten erschossen wurde. Krügel arbeitete dann unerkannt sechs Monate lang als Knecht auf einem Bauerngut, bis er eines Tages von einer Marktfrau, die er einst ausgeraubt hatte, erkannt und der Polizei übergeben wurde. Diesmal erhielt er 22½ Jahre Zuchthaus, aber schon im Jahre 1877, als König Johann alle während des Krieges verurteilten sächsischen Soldaten begnadigte, erlangte er die Freiheit. Er wurde dann Waldarbeiter und verblieb in diesem Beruf bis zu seinem Tode, der vor zwei Jahren erfolgte.

May unterstützte seinen alten Freund reichlich. Zum Geburtstage schickte er ihm jeweils 500 Mk. Das letztemal geschah dies vor drei Jahren. Auch May wurde endlich gefaßt und zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Als May 1875 endlich frei war, — unter Polizeiaufsicht stand er noch in den achtziger Jahren — verlegte er sich auf die Kolportage-Schriftstellerei. Gleichzeitig verfaßte er erdichtete fromme Reiseerzählungen für das katholische Familienblatt „Deutscher Hausschatz" in Regensburg. Mays Kolportageschriften, die meist in Erinnerungen aus seinem wechselreichen Verbrecherleben wurzeln, sind stark unsittlich, während die gleichzeitig verfaßten katholischen Erzählungen — May ist Protestant — als sittlich einwandfrei von klerikaler Seite empfohlen werden. Seine nunmehrige Frömmigkeit und sein Ruhm als Schriftsteller und Weltreisender trugen ihm die Freundschaft vieler Fürstlichkeiten ein. Die Prinzessin von Waldenburg, eine fromme Dame, lud ihn mehrmals auf ihr Schloß ein, wobei er dann im fürstlichen Wagen von der Bahn abgeholt wurde. Hätten die fürstlichen Herrschaften geahnt, daß ihr Gast, der gefeierte Dr. Karl May und der berüchtigte Räuber und Einbrecher Karl May, der noch vor wenig Jahren die fürstliche Residenz in Angst und Schrecken versetzte, eine Person waren, sie hätten sich nicht schlecht entsetzt. Auch heute verkehrt May in den ersten Dresdener Kreisen. Er steht im Briefwechsel mit Fürstlichkeiten, selbst mit Angehörigen regierender Häuser. Er gilt als Millionär, besitzt ein kostbares Automobil und huldigt teuren Launen. So hat er von sich eine Marmorbüste herstellen lassen, die 40 000 Mk. kostete.

Bezeichnend ist es, daß May sich nun als wirklicher Weltreisender feiern ließ, während er tatlächlich erst im Jahre 1900, nachdem er seine berühmten Reisebücher längst geschrieben hatte, zum ersten Male aus Deutschland herauskam.

Wie gesagt, wir müssen die Verantwortung für diese Geschichte dem „Bund" überlassen, der übrigens annimmt, daß alle diese Dinge auch in dem Prozeß mit dem „Vorwärts" zur Sprache kommen werden.

Vermischtes.

Karl May als Räuberhauptmann.

Sensationelle Enthüllungen über den in ganz Deutschland bekannten Schriftsteller Karl May macht „Der Bund", das Organ des sogenannten „gelben Verbandes", der in einen Prozeß mit dem „Vorwärts" und der sozialdemokratischen „Metallarbeiterzeitung" verwickelt ist. In diesem Prozeß soll Karl May als Zeuge auftreten, da er den beiden sozialdemokratischen Blättern Material über ihre Gegner zugänglich gemacht haben soll. Man weiß, daß über Karl Mays Persönlichkeit besonders in der Zentrumspresse letzthin noch viel gestritten wurde, da der jetzt in Dresden als Millionär lebende Schriftsteller eine Reihe religiöser Schriften herausgegeben hat, die in katholischen Familienblättern erschienen sind, während Karl May selbst Protestant ist. Er ist aber noch etwas anderes gewesen, wenn man den Erzählungen des „Bundes", dem wir dafür vollständig die Verantwortung überlassen, Glauben schenken darf, nämlich — ein richtiger Räuberhauptmann, Einbrecher und Zuchthäusler, ohne daß seine zahlreichen Gönner in hohen und höchsten Kreisen davon auch nur eine Ahnung hatten. Der „Bund" erzählt das Folgende:

Karl May stammt aus Hohenstein-Ernsttal im sächsischen Erzgebirge. Fürsprache des Hohensteiner Pfarrers verschaffte ihm eine Freistelle auf dem Lehrerseminar in Waldenburg. Von hier wurde er jedoch wegen verschiedener Diebstähle entlassen. Von einer Anzeige nahm man Abstand. May gelang es, auf einem anderen Seminar anzukommen und dort das Lehrerexamen zu bestehen, worauf er angestellt wurde. Als der neugebackene Lehrer zum Weihnachtsfeste nach Hause kam, brachte er seinem Vater als Geschenk eine Uhr und eine Meerschaumpfeife mit: beide Geschenke hatte er seinem Logiswirt entwendet. Wegen dieses Diebstahls wurde er schon am zweiten Weihnachtsfeiertage im Hohensteiner Gasthof „Zu den drei Schwanen", wo er gerade Billard spielte, verhaftet und erhielt sechs Wochen Gefängnis. Kaum befand sich May wieder in Freiheit, so stahl er dem Schmied Weißpflog einen Ring mit 50 Dietrichen und allerlei Einbruchswerkzeug, und nun lebte er von Einbrüchen. Aufsehen erregte sein Einbruch in einen Uhrenladen in Niederwinkel. Wieder wurde er erwischt und mit vier Jahren Kerker sowie Ueberweisung an das Arbeitshaus bestraft. Das Zuchthaus wurde für Karl May, wie sich später erwies, die hohe Schule des Verbrechertums. Hier lernte er die tausenderlei Kniffe, mit denen er später den Behörden und der bürgerlichen Gesellschaft ein Schnippchen nach dem andern schlug. Gleich nach seiner Entlassung aus dem Zuchthause im Jahre 1869 beging Karl May wieder Diebstähle und wurde steckbrieflich verfolgt. Er flüchtete darauf in die erzgebirgischen Wälder bei Hohenstein, wo er einen früheren Ernsttaler Schulfreund, den fahnenflüchtigen Soldaten Luis Krügel von den Jägern in Freiberg traf. Krügel hatte gerade aus der Kompagniekasse 100 Taler gestohlen und war desertiert. Beide klagten einander ihre Not, schwuren sich ewige Freundschaft und beschlossen, mit anderen Bekannten, die namentlich als Hehler tätig waren, eine Räuberbande zu bilden. Die Bande unternahm fast täglich räuberische Ueberfälle, namentlich gegen Marktfrauen, die den Wald passierten; ferner wurden fortgesetzt Diebstähle und Einbrüche und sonstige Schwindeleien verübt. Zu den Hehlern der Bande gehörten der Wegwärter Vogel in Langenburg, die Witwe Johanne Schramm in Kaufungen und der Landwirt Eduard Gapner in St. Egidien. Bei diesen fanden auch verschwiegene Gelage statt, wobei der gestohlene Wein in Strömen floß.

Da schließlich durch die Räubereien die Wochenmärkte der benachbarten Städte schlecht besucht wurden, denn den Rabensteiner und Meinsdorfer Wald wagten die Frauen nicht mehr zu betreten, erbaten die Städte Hohenstein und Ernsttal von der Regierung die Absendung von Militär. Dieses traf auch ein und begann mit dem Absuchen der Wälder. May und Krügel wurden aber nicht gefunden. Sie hatten sich durch folgende List gerettet: May hatte unter den vielen gestohlenen Kleidungsstücken, die sich in der Räuberhöhle aufgehäuft hatten, auch eine sächsische Gefangenenaufseher-Uniform entdeckt. Diese zog er an, fesselte seinem Freunde Krügel die Hände auf dem Rücken, worauf beide anstandslos die Militärkette durchschritten. May gefiel sich in seiner Räuberhauptmannsrolle so sehr, daß er durch seine Prahlereien und Renommistereien oft seine Sicherheit aufs Spiel setzte. So schrieb er einmal im „Gasthof zur Katze" zwischen Glauchau und Ernsttal auf den Wirtstisch: „Hier haben May und Krügel gesessen und haben Brot und Wurst gegessen." Als die Wirtin den Teller wegnahm, fiel ihr beim Anblick des Verschens vor Schreck fast der Teller aus der Hand. Der Verhaftung entgingen die Räuber jahrelang, weil sie täglich andere Kleider trugen. Als den beiden in den erzgebirgischen Wäldern der Boden zu heiß wurde, wandten sie sich nach Leipzig. Hier stiegen sie in einem ersten Hotel ab und ließen sich zur Auswahl einen größeren Posten kostbarer Pelze schicken, mit denen sie schleunigst, ohne zu zahlen, aus dem Hotel entflohen. Jetzt ging's nach dem Süden. In Mailand bekam May das Nervenfieber. Als er in seinen Fieberphantasien seine „Heldentaten" auszuplaudern anfing, bekam Krügel Angst, ergriff die Flucht und kehrte nach Sachsen zurück. Hier wurde er erwischt und vom Kriegsgericht zu sechs Jahren Festung verurteilt, worauf man ihn nach Königstein brachte. Von hier aus unternahm er einen waghalsigen Fluchtversuch mit dem Militärgefangenen Kohle. An 26 zusammengeknüpften Bettüchern ließ er sich an der Festungsmauer und dem Felsen hinabgleiten. Er entkam, während Kohle, als er noch an den Bettüchern kletterte, vom Posten erschossen wurde. Krügel arbeitete dann unerkannt sechs Monate lang als Knecht auf einem Bauerngut, bis er eines Tages von einer Marktfrau, die er einst ausgeraubt hatte, erkannt und der Polizei übergeben wurde. Diesmal erhielt er 22½ Jahre Zuchthaus, aber schon im Jahre 1877, als König Johann alle während des Krieges verurteilten sächsischen Soldaten begnadigte, erlangte er die Freiheit. Er wurde dann Waldarbeiter und verblieb in diesem Beruf bis zu seinem Tode, der vor zwei Jahren erfolgte.

May unterstützte seinen alten Freund reichlich. Zum Geburtstage schickte er ihm jeweils 500 Mk. Das letztemal geschah dies vor drei Jahren. Auch May wurde endlich gefaßt und zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Als May 1875 endlich frei war, — unter Polizeiaufsicht stand er noch in den achtziger Jahren — verlegte er sich auf die Kolportage-Schriftstellerei. Gleichzeitig verfaßte er erdichtete fromme Reiseerzählungen für das katholische Familienblatt „Deutscher Hausschatz" in Regensburg. Mays Kolportageschriften, die meist in Erinnerungen aus seinem wechselreichen Verbrecherleben wurzeln, sind stark unsittlich, während die gleichzeitig verfaßten katholischen Erzählungen — May ist Protestant — als sittlich einwandfrei von klerikaler Seite empfohlen werden. Seine nunmehrige Frömmigkeit und sein Ruhm als Schriftsteller und Weltreisender trugen ihm die Freundschaft vieler Fürstlichkeiten ein. Die Prinzessin von Waldenburg, eine fromme Dame, lud ihn mehrmals auf ihr Schloß ein, wobei er dann im fürstlichen Wagen von der Bahn abgeholt wurde. Hätten die fürstlichen Herrschaften geahnt, daß ihr Gast, der gefeierte Dr. Karl May und der berüchtigte Räuber und Einbrecher Karl May, der noch vor wenig Jahren die fürstliche Residenz in Angst und Schrecken versetzte, eine Person waren, sie hätten sich nicht schlecht entsetzt. Auch heute verkehrt May in den ersten Dresdener Kreisen. Er steht im Briefwechsel mit Fürstlichkeiten, selbst mit Angehörigen regierender Häuser. Er gilt als Millionär, besitzt ein kostbares Automobil und huldigt teuren Launen. So hat er von sich eine Marmorbüste herstellen lassen, die 40 000 Mk. kostete.

Bezeichnend ist es, daß May sich nun als wirklicher Weltreisender feiern ließ, während er tatsächlich erst im Jahre 1900, nachdem er seine berühmten Reisebücher längst geschrieben hatte, zum ersten Male aus Deutschland herauskam.

Wie gesagt, wir müssen die Verantwortung für diese Geschichte dem „Bund" überlassen, der übrigens annimmt, daß alle diese Dinge auch in dem Prozeß mit dem „Vorwärts" zur Sprache kommen werden.